

Wir sind alle gleich und alle verschieden

Zum Umgang mit Vielfalt in einem stärker individualisierenden Unterricht

Eigentlich müsste es nicht weiter betont werden: Individualität ist Natur gegeben und zum Glück auch reales Ergebnis unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Gleichschaltung, Uniformität, den Verlust des Selbst wollen wir nicht. Warum also nicht auch beim Lernen, in der Schule, im Unterricht ganz selbstverständlich davon ausgehen und Heterogenität und Vielfalt schätzen und achten? Wir sind alle gleich und alle verschieden! Und das nicht nur durch äußere Merkmale wie Geschlecht, Größe, Hautfarbe o. Ä., durch unsere Herkunft, religiöse Orientierung oder durch den sozialen Status des Elternhauses. Eine ganze Reihe von Persönlichkeitsmerkmalen bestimmen, wie erfolgreich Schülerinnen und Schüler in der Schule sind. Dazu zählen etwa Intelligenz, Ausdauer, Auffassungsgabe, Konzentrationsfähigkeit, Begeisterungsfähigkeit u. v. a. m.

Die Klasse im Blick

Oft richten sich Lehrkräfte an die ganze Klasse, an eine Lerngruppe. Sicher häufig mit gutem Grund. Als Bezugssystem dient in solchen Fällen in der Regel so etwas wie ein fiktiver Durchschnittsschüler. Dahinter verbirgt sich entweder ein Konzept oder die Einschätzung, dass man in derart komplexen Situationen wie einer Unterrichtsstunde nicht immer jeden Schüler, jede Schülerin als Individuum ansprechen kann. Aus Sicht der Lernenden fühlt sich natürlich jeder Einzelne – mehr oder weniger – angesprochen. Damit ist allerdings die Notwendigkeit verbunden, das an die Klasse Gerichtete für sich selbst herunterzubrechen, konkret zu machen und für das eigene Denken und Handeln zu adaptieren. Wenn das – auch auf dem Hintergrund der im Klassenunterricht für alle Schülerinnen und Schüler verfolgten Ziele – gelingen soll, müssen Lehrerinnen und Lehrer auch immer das einzelne Kind als „Gegenstand“ ihrer pädagogischen Anstrengungen im Blick haben.

Oder jedes einzelne Kind?

Wie kann man also Unterricht in einer Lerngruppe stärker individualisieren? Wie sinnvoll und gewinnbringend mit Heterogenität umgehen? Ansätze zur Homogenisierung sind in ihrer Reichweite sicher sehr begrenzt. Äußere Differenzierung oder Maßnahmen wie das „Sitzenbleiben“ oder „Überspringen“ von Klassen greifen nicht tief genug und lassen uns so neue, nur auf andere Weise heterogene Gruppen zurück.

Es ist also ehrlicher, Heterogenität zu wahren, wertzuschätzen und als selbstverständliche Voraussetzung zu akzeptieren. Anstrengungen, die Schülerinnen und Schüler passend zum Unterricht zu formen, sind schon in der Vergangenheit sehr mühsam gewesen und häufig gescheitert. Erfolgversprechender und pädagogisch sinnvoller ist es, den Unterricht auf die Vielfalt der Lernenden hin auszurichten. Gefragt sind u. a. Maßnahmen zur inneren Differenzierung. Offenerere Unterrichtsformen und selbstgesteuertes Lernen versprechen einen besseren Zugang zu heterogenen Gruppen. Dabei geht es darum, durch differenzierte Angebote immer mehr Kinder dort abzuholen, wo sie sich in ihrem Lernprozess befinden und ihre Kompetenzentwicklung so zu gestalten, dass sie für jeden Einzelnen erfolgreich sein kann. Das erfordert individuelle Lernwege, die Lehrerinnen und Lehrer ermöglichen müssen.

Man könnte einwenden: „Selbstverständlich ist mein Unterricht schon immer an der individuellen Entwicklung jedes einzelnen Kindes orientiert.“ Ja, aber dann muss er sich auch an der Erreichung der damit verbundenen Ziele messen lassen. Z. B.: Werden die Kinder selbstständiger? Ist ihr individuelles Lernen in das gemeinsame Arbeiten eingebunden? Machen alle Lernfortschritte, die auch reflektiert und wertgeschätzt werden, oder gibt es immer Gewinner und Verlierer?

Ein Vergleich zweier Unterrichtsphilosophien

Im Folgenden wird dazu – unter teilweise bewusstem Schwarz-Weiß-Malen, um die Unterschiede stärker herauszuarbeiten – ein eher traditioneller Klassenunterricht einem stärker individualisierenden Unterricht vergleichend und akzentuierend gegenübergestellt. Solche „Reinformen“ gibt es jedoch nicht! Aber es sollten Trends und Entwicklungen deutlich werden, die sich jeweils eher dem einen oder dem anderen Vorgehen zuordnen lassen. Die Bezeichnung „individualisierender Unterricht“ wird dabei lediglich in Ermangelung eines geeigneteren Begriffs, also in erster Linie als Gegenüber von „Klassenunterricht“, verwendet. „Einzelunterricht“ kann es in unserem Sinne natürlich nicht sein.

Um der Gegenüberstellung eine Struktur zu geben, muss man nicht unbedingt ein theoretisch fundiertes Kategoriensystem schaffen. An dieser Stelle erscheint es ausreichend, einige zentrale Aspekte von Unterricht auf verschiedenen Ebenen und von ganz unterschiedlicher Bedeutung besonders in den Blick zu nehmen. Klassenunterricht und individualisierender Unterricht werden unter den folgenden Aspekten betrachtet:

1. Zielklärung
2. Klärung von Voraussetzungen
3. Lehrerrolle
4. Schülerrolle
5. Lerngegenstände und Themen
6. Unterrichtsorganisation
7. Lernumgebungen
8. Unterrichtsprozesse
9. Aufgaben
10. Experimente
11. Kommunikation
12. Präsentation
13. Reflexion, Evaluation und Feedback
14. Diagnose, Leistung und Bewertung

1. ZIELERKLÄRUNG	
Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Ziele werden/wurden als Lernziele formuliert.	Ziele werden als zu entwickelnde Kompetenzen formuliert.
Lernziele werden in Lehrplänen mehr oder weniger differenziert ausgewiesen und beschreiben das gewünschte/erwartete Ergebnis von Unterricht.	Bildungsstandards machen klare Vorgaben und sind als Kompetenzen formuliert. Sie werden in Rahmenpläne oder Kerncurricula weiter konkretisiert und im Rahmen der Unterrichtsplanung für jede Lerngruppe weiter ausdifferenziert.
Lernziele beziehen sich auf einen virtuellen „Durchschnittsschüler“. Auch im Klassenunterricht müssen sie auf die Lerngruppe zugeschnitten werden.	Auch Kompetenzerwartungen in den Bildungsstandards und Rahmenlehrplänen haben einen „Durchschnittsschüler“ im Blick. Sie drücken eine normative Erwartung aus, die dem Individuum nicht gerecht wird. Kompetenzentwicklung ist individuell!
Beispiel: „Im Rahmen der experimentellen Ermittlung der stofflichen Zusammensetzung der Luft lernen die SuS qualitative Nachweismethoden kennen und sicher durchzuführen.“ (RLP 1997, S.101)	Am Ende steht die Formulierung von Kompetenzen als Schüleraussage. Beispiel: „Ich kann Sauerstoff mit der Glimmspanprobe nachweisen.“

Zu diesen Aspekten werden jeweils leicht handhabbare und übersichtliche Schemata im DIN A5-Format vorgestellt. Das Prinzip wird an zwei Beispielen aufgezeigt. Sie sind eingeladen, den kompletten Beitrag mit allen 14 „Karteikarten“ unter <http://bildung-rp.de/pl/publikationen.html> herunterzuladen.



8. UNTERRICHTSPROZESSE	
Klassenunterricht	Individualisierender Unterricht
Themen werden z. B. gemeinsam an der Tafel erarbeitet.	Bei der Bearbeitung von Themen wird Raum für selbstständiges, eigenverantwortliches Arbeiten der Schülerinnen und Schüler gegeben.
Es wird Wert darauf gelegt, dass alle Schülerinnen und Schüler den gleichen Hefteintrag haben.	Zur Dokumentation von Lernprodukten wird z. B. ein Portfolio geführt. Es findet jedoch eine Verständigung über Gemeinsames statt.
Lernen findet in „gleicher Front“ statt. Schülerinnen und Schüler melden sich und treten damit für einen kurzen Moment aus der Klasse heraus = Klassengespräch.	Unterricht setzt auf Kooperation und soziales Lernen in der Gruppe. Die Schülerinnen und Schüler sind selbst zu jeder Zeit – mehr oder weniger – aktiv.
Die Lehrkraft hat einen roten Faden für das Thema und die Klasse. Sie führt die Klasse durch das Thema.	Schülerinnen und Schüler haben bereits zu Beginn einer U-Einheit einen Überblick, eine Orientierung im Thema, z. B. Advanced Organizer.
Lernstand bezieht sich auf den Stand der Klasse, z. B. „Wir sind bei Lektion 7.“ Oder: „Wir machen auf S. 37 weiter.“	Lernstand heißt Stand der Lernentwicklung jedes einzelnen Kindes, z. B. „Du kannst das schon gut, mache jetzt einmal damit weiter.“
Hausaufgaben werden einheitlich für alle Schülerinnen und Schüler gestellt. Es geht auch um Vergleichbarkeit.	Hausaufgaben werden differenziert gestellt. Sie berücksichtigen den Lernstand des Kindes, sind fordernd aber nicht überfordernd.

Eine konsequente Orientierung an einem individualisierenden Unterricht führt an vielen Stellen zu einer durchgängigen Verlagerung des Unterrichtsgeschehens von der Lehrkraft auf die Schülerinnen und Schüler. Im Sinne einer konstruktivistischen Vorstellung von Lernen übernehmen die

Lernenden immer mehr Verantwortung für den eigenen Lernprozess. Dies schlägt sich in leicht beobachtbarem Verhalten nieder: Der Sprechanteil der Lehrkraft nimmt ab, das eigene Tun der Lernenden nimmt zu.

Prozessorientierte Planung komplexer Aufgaben – eine Forschungsaufgabe in zehn Schritten

Ein Beispiel für diese veränderte Sicht auf Unterricht wird abschließend durch das im Rahmen des Projekts „Globale Entwicklung konkret – GEko“ entwickelte Schema zur Planung und Gestaltung komplexer „Forschungsaufgaben“ vorgestellt. Zentrale Elemente sind die klare Gliederung des Prozesses in zehn Schritten und die bewusste, durchgängig vorgenommene Zuordnung und Betonung von Lehrer- und Schülerhandeln. Damit werden auch Zuständigkeit und Verantwortung geregelt. Achtung! Es handelt sich um einen idealtypischen Ablauf! Schleifen, Abkürzungen, individuelle Schwerpunktsetzungen sowie themen- und adressatenspezifische Konkretisierungen sind selbstverständlich möglich, das Adaptieren auf die konkrete Lernsituation gewünscht!

1. Thema, Lernanlass, Kontext, Titel
2. Probleme und Fragen
3. Ideen und Ansätze
4. Planen und Organisieren
5. Durchführen und Arbeiten
6. Präsentieren und Veröffentlichen
7. Reflektieren und Evaluieren
8. Überarbeiten und Konsolidieren
9. Bezüge und Vernetzungen
10. Öffnung und Transfer

Hier wird nur ein Ausschnitt wiedergegeben. Das komplette Schema können Sie unter <http://bildung-rp.de/pl/publikationen.html> herunterladen.



LEHRER/LEHRERIN	FORSCHUNGSAUFGABE	SCHÜLERIN/SCHÜLER
<ul style="list-style-type: none"> • analysiert didaktisch • plant Kompetenzentwicklung • stellt Thema vor • legt Schwerpunkte fest • prüft Machbarkeit 	<p>1. Thema, Lernanlass, Kontext, Titel</p>	<ul style="list-style-type: none"> • gewinnt Überblick/Orientierung • informiert sich • bringt Interessen/Wünsche ein • plant mit • formuliert Thema
<ul style="list-style-type: none"> • Schafft Gelegenheiten • organisiert, z. B. Stationenlernen • gibt gestufte Hilfen • unterstützt Aktivitäten • fordert Ergebnisse ein 	<p>5. Durchführen und Arbeiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> • bearbeitet Materialien differenziert • recherchiert, ordnet, präsentiert • beobachtet, experimentiert, dokumentiert • reflektiert, diskutiert, erklärt • bewertet und entscheidet
<ul style="list-style-type: none"> • füllt inhaltliche Lücken • klärt offene Fragen • strukturiert fachwissenschaftlich • bindet Teile zusammen • berät im Lernprozess 	<p>8. Überarbeiten und Konsolidieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • formuliert Fragen ggf. neu • klärt Widersprüche • wiederholt Experimente • ergänzt fehlende Teile • arbeitet an eigener Entwicklung

Schlussbemerkung

Umgang mit Heterogenität im Unterricht muss nicht notwendigerweise ein Problem darstellen. Es ist sicher manchmal schwierig, in komplexen Situationen allem gerecht zu werden. Die pädagogische Herausforderung, der fachliche Anspruch, das soziale Miteinander fordern die gesamte Person der Lehrkraft. Auch in der Klasse muss Raum für die individuelle Entfaltung der Kinder sein. Jede Schülerin und jeder Schüler wird – so bleibt zu hoffen – durch ein Lernen in Vielfalt profitieren und auf ganz persönliche Art und Weise das eigene Lernen erfolgreicher gestalten.

Udo Klinger, Leiter Abteilung 2 Schul- und Unterrichtsentwicklung, Medienbildung des PL
Kontakt: udo.klinger@pl.rlp.de

Literatur:

Rheinland-Pfalz: Lehrplan-Entwürfe, Lernbereich Naturwissenschaften (Naturwissenschaften gesamt: Biologie/Chemie/Physik - Sekundarstufe 1). 1997, S. 101 unter: <http://lehrplaene.bildung-rp.de>

FORTBILDUNGSANGEBOTE

Fort- und weiterbildungsangebote sowie Studientage des PL zum Umgang mit Heterogenität finden Sie unter: <https://fortbildung-online.bildung-rp.de>.